

Insgesamt fällt auf, daß die 39 Beiträge der vorliegenden Festschrift nicht immer das von einigen Autoren vorgelegte wissenschaftliche Niveau halten können. Es fällt jedoch genauso auf, mit wieviel Liebe und Mühe die Materialien gesammelt und die daraus entstandene Dokumentation zusammengestellt wurde. Man gewinnt ein interessantes und eindrucksvolles Bild vom segensreichen Wirken der Abtei Michaelbeuern in Geschichte und Gegenwart.

Johannes Schaber OSB

Ottobeuren

BOESCH L., *Die Gründung der Föderation der schweizerischen Benediktinerinnenklöster 1951–1991*, Engelberg 1993, 44 S. (Zu beziehen: Kloster, CH–6390 Engelberg).

Der Altabt von Engelberg war jahrelang Ordensassistent der Schweizerischen Benediktinerkongregation für die „assoziierten“ benediktinischen Frauengemeinschaften. Er beschreibt hier aus eigener Erfahrung das Werden der beiden Föderationen der Nonnen- und der Schwesternklöster. Die Anfänge zur Bildung von Verbänden von Frauenklöstern gehen auf Pius XII. zurück, die das II. Vatikanum wieder aufnahm. Der Dialog mit der zuständigen Römischen Kongregation brachte vorerst keine für die schweizerischen Verhältnisse passende Lösung, weil die Klausurpraxis und die bisherige rechtliche Stellung zu unterschiedlich waren. Das Resultat war dann nicht eine Inkorporation in die Schweizerische Benediktinerkongregation, woran zuerst auch gedacht worden war, sondern die Konstituierung zweier Föderationen: eine für die Schwestern 1975 (definitive Satzungen 1986) und eine für die Nonnen 1976 (definitive Satzungen 1985). Der Autor legt den 40-jährigen Werdegang nicht chronologisch, sondern thematisch dar. Das erschwert zwar etwas, den ganzen Werdegang zeitlich zu erfassen, hat aber den Vorteil, daß die damals entscheidenden Fragestellungen klar herausgearbeitet sind. Die Darstellung ist darum auch rechtsgeschichtlich von Interesse. Der Anhang bringt u.a. auch eine Liste der Klöster der beiden Föderationen. Abt Leonhard gebührt für diese klare Darstellung Dank und Anerkennung. Die beiden Frauenklöster-Föderationen, die zumeist gemeinsam ihre Kapitel durchführen, sind zu beglückwünschen, daß sie jetzt schon eine sauber erarbeitete Darstellung ihrer kurzen Geschichte erhalten haben. Traditionsreiche Kongregationen mußten Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte darauf warten, bis ihre Gründung und ihr Werdegang eine so gediegene Darstellung erhielt.

Lukas Schenker OSB

Mariastein

POPELKA L., *Castrum Doloris oder „Trauriger Schauplatz“*. Untersuchungen zu Entstehung und Wesen ephemere Architektur (Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 2, hrsg. v. H. Fillitz, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1994, 216 Seiten, 154 Abb in Schwarzweiß.

Während die Triumphalarchitektur eine dem jeweiligen Anlaß entsprungene, einmalige Erscheinung ist, welche nur gelegentlich über die Druckgraphik hinaus in beständigeres Material umgesetzt wurde, hat die gleichgeartete Trauerarchitektur, die wiederholt in Verwendung kam, bis heute keine erschöpfende Zusammenstellung und Behandlung erfahren. Mit vorgelegtem Werk wurde nach fast 30-jähriger Beschäftigung mit dieser Kunstgattung durch die Autorin ein Schlußstrich gesetzt. Sie eigentlich mit Johann Bernhard Fischer von Erlach beschäftigend, nahm sich Liselotte Popelka ab 1967 dieses Themas an und kam damit einem Impuls Johan Huizingas (1919) in seinem „Herbst des